



Nichtamtlicher Theil.

Zur Discussion über die neuen Steuervorlagen.

Unter der Ueberschrift „Die Steuervorlagen“ finden wir in der „Montags-Revue“ nachstehende Betrachtungen: „Eine Anklage, wie die entschiedensten Feinde der Verfassung selbst sie nicht schärfer zu formulieren vermöchten, ist aus dem eigenen Lager der alten Verfassungspartei, von ihrem vornehmlichsten publicistischen Organe, ausgesprochen worden. „Die Verfassungspartei hat einen schweren politischen Fehler damit begangen, daß sie die Steuerreform nicht votierte.“ Unsere verehrte Collegin übertreibt diesmal nicht. Das Deficit für das Jahr 1880 beträgt nicht ganz dreizehn Millionen Gulden. Das Mehrerträgnis aus der Personal-Einkommensteuer war mit mehr als neun Millionen Gulden in Aussicht genommen, und jedermann wußte, daß dasselbe bei einer vollkommenen Durchführung noch erheblich größer ausfallen würde. Rechnet man dazu die Mehreinkünfte aus den reformierten anderen Steuern, so liegt es auf der Hand, daß die Verweigerung der Steuerreform die Regierung, und zwar jede Regierung ohne Unterschied der politischen Partei, wenn sie nur daran gieng, den Abgang im Staatshaushalte nicht mehr auf dem gewohnten Wege des Schuldenmachens, sondern durch die Vermehrung der Einnahmen zu bedecken, zu Vorschlägen drängen mußte, die, weil die naturgemäße und richtige Methode unterbunden war, von Härten nicht frei sein konnten. Wäre die Steuerreform bewilligt, so gäbe es kein Deficit und wir bräuchten keine neuen Steuern.

„Jenes niederschmetternde Geständnis soll freilich einem ganz anderen Zwecke und selbstverständlich der gegen das Ministerium Taaffe gerichteten Agitation dienen. Nicht anders weiß man den Sinn der proponierten Steuergesetze auszulegen, als „daß der Feudalherr herrschen und die Bevölkerung zahlen soll.“ Und warum? Weil die Regierung keine Vorlage wegen Erhöhung der Zuckersteuer eingebracht hat, weil ein solcher Feudalherr, der „neue Reichspair und Latifundienbesitzer“ Fürst Carl Schwarzenberg in der Versammlung der österreichischen Zuckerindustriellen gegen die Erhöhung dieser Steuer gesprochen hatte. Gesezt den Fall, die Sache verhielte sich wirklich ganz so, ist

das ein Sieg der „Feudalherren?“ Es existieren in Oesterreich 235 Zuckerrfabriken, von diesen sind ungefähr die Hälfte Actiengesellschaften, und wir haben daher die selbst für den alten Adels noch nicht dagewesene Neuerung des „Feudalismus auf Actien“, die Besitzer von Zuckerrfabriks-Actien sind „Feudalherren!“ Noch mehr! Von den verbleibenden ungefähr 120 Fabriken, welche Einzel-Eigenthümer haben, gehört kaum ein Drittel zum Vermögen des alten Adels, der Rest verbleibt für den Neu-Adel und das Bürgerthum. Nichtsdestoweniger werden die Herren Schöller, Skene, Proskowetz, Robert, Miller, Urbanek, Dffermann, Klein, Stummer, Popper, Gomperz, Strakosch, Bauer, Auspiz, Boschan, Fleisch, Mag, Löw-Beer, Spitzer, und wie sie alle heißen, plötzlich zu „Feudalherren“, welche herrschen, aber das Volk zahlen lassen. Nun, wenn sie wirklich herrschen, so herrschen sie in der — Verfassungspartei. Fast könnte es uns gelüsten, die schwere Anklage der „Neuen freien Presse“ wegen der Hintanhaltung der Steuerreform mit dem Sage von den herrschenden Feudalherren und dem zahlenden Volke an dieser Stelle zu verbinden und die die Thatsache resumierende Behauptung auszusprechen, daß vornehmlich die zur Verfassungspartei gehörigen „Zucker-Feudalherren“ die Steuerreform, welche sie getrossen hätte, abgewiesen haben und „das Volk zahlen lassen.“

„Doch ist es auch nur annähernd wahr, daß man die Reichen frei lassen und nur die Armen besteuern will? Es ist den Urhebern der Agitation gegen die neuen Steuervorlagen so gut wie uns bekannt, daß die Erhöhung der Zuckersteuer zum allergeringsten Theile von den Producenten selbst getragen, sondern von ihnen sofort auf die Consumenten überwältigt wird. Die Einbringung der Erhöhung der Zuckersteuer wäre also mit nichts dasjenige gewesen, wofür es von der Opposition ausgeschrien wird: eine Besteuerung der Reichen. Aber es ist einfach nicht wahr, daß die Regierung überhaupt schon bis zur Feststellung einer Vorlage wegen Erhöhung der Zuckersteuer gelangt war. Alle derartigen Gesetze bedürfen nicht bloß des principiellen, sondern des wörtlichen Einverständnisses mit Ungarn. Das war auch bei der Petroleumsteuer der Fall. Nun lagen die Dinge so einfach, daß die Verhandlungen rasch beendet werden konnten. Bei der Bier- und Zuckersteuer sind — das ist kein Geheimnis — viel größere, in den eigenthümlichen Verhältnissen der beiden Reichshälften begründete Schwierigkeiten vorhanden, deren Beseitigung ungleich mehr

Zeit in Anspruch nimmt. Die Intention, diesen Consum zu treffen, ist unverändert geblieben, und wir hoffen, daß eine solche und alle ähnlichen Vorlagen im österreichischen Parlamente ein Entgegenkommen finden werden wie anderwärts. Der bairische Finanzminister, welcher in seinem viel kleineren Lande ein Deficit von 25 Millionen Mark, also ungefähr den nämlichen Betrag wie der Leiter der österreichischen Finanzverwaltung, aufzubringen hat, proponierte eine Erhöhung der Malzsteuer. Läßt sich in einem andern Lande irgend eine Steuermaßregel denken, welche imstande wäre, eine größere Erregung hervorzurufen, als eine Erhöhung der Malzsteuer in Baiern? Und sie ist bewilligt. Der österreichische Reichsrath kann sich um so leichter zur votierung der proponierten Steuervorlagen entschließen, als sich darunter auch eine befindet, welche in der That bestimmt ist, die Reichen zu treffen. Das ist die Ergänzungssteuer. Von ihr gesteht selbst das Organ der Opposition zu, daß darin der social-politische Gedanke lebt, auch die großen Einkommen zu treffen. Die Ergänzungssteuer ist ein auf eine sehr kurze Zeit berechnetes Surrogat für die Personal-Einkommensteuer. Die Regierung wird kaum einen Einwand erheben, wenn man den Minimalsatz um die Hälfte, ja auf das Doppelte erhöht. Ist das Parlament der Ansicht, daß man für diese Steuer erst bei einem Einkommen von 2000 oder gar von 3000 Gulden fähig wird — auch gut. Der Regierung kann es gleichgiltig sein, ob sie ihre 4 Millionen von 160,000 oder von 100,000 oder nur von 80,000 Steuerträgern bekommt, wenn sie den Betrag nur überhaupt erhält. Die Verfassungspartei hat Gelegenheit, den von ihr nunmehr erkannten und eingestandenen „schweren“ Fehler gut zu machen, wenn sie zunächst die Ergänzungssteuer und unmittelbar darauf die Steuerreform votiert.“

Organisation des Militär-Hilfsvereinswesens.

I.

Die beiden staatsrechtlichen Hälften der österreichisch-ungarischen Monarchie gründen und regeln bekanntlich, je nach Verschiedenheit ihrer Geseze, Gewohnheiten und thatsächlichen Verhältnisse, das freiwillige Hilfsvereinswesen zur Pflege und Unterstützung von verwundeten und kranken Kriegern selbständig in ihren bezüglichen Gebieten. Da jedoch das Heer und die Kriegsmarine der österreichisch-ungarischen Mon-

Fenilseton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Mega“).

(Fortsetzung.)

Er trat an die Ballustrade und blickte über dieselbe hinab. Nach kurzer, aber sorgfältiger Prüfung wandte er sich wieder zu Valerie.

„Die Mauer ist von einem dichten und starken Netz von Epheu überzogen,“ sagte er. „Einzelne Ranken sind armdick und in der Mauer festgewurzelt. Ich denke, dieselben können mich ganz gut halten, wenn ich mich an ihnen hinunterlasse.“

Valerie erbleichte. „Sie dürfen Ihr Leben nicht auf's Spiel setzen,“ sagte sie. „Vielleicht sieht uns jemand und kommt, um uns aus der Gefangenschaft zu erlösen.“

„Ich habe zuvor hier nie jemanden getroffen. Es vergehen manchmal Wochen, ohne daß jemand in die Nähe der Ruinen kommt,“ versetzte der junge Mann. „Ich kann mich sehr leicht an dem Epheu hinablassen. In dem Hofe liegt eine große Leiter, mittelst welcher es möglich sein wird, auch Sie zu befreien. Vertrauen Sie mir, Miss Reynold. Unser romantisches Abenteuer wird einen guten Abschluß finden, wie ich hoffe.“

Er stieg über die Ballustrade. Valerie schloß ihre Augen, fürchtend, er möchte seinen Halt verlieren oder das alte Gemäuer unter seiner Last nachgeben. Doch bald wurden ihre Zweifel, ihre Angst unerträglich und sie blickte auf. Der junge Mann war verschwunden. Bestürzt sprang sie auf, trat an die Brüstung und blickte in die Tiefe hinab.

Sir Arthur hatte schon beinahe die Mitte erreicht und ruhig, sicher und rasch ließ er sich immer tiefer hinab, bis er endlich einen breiten Vorbau, eine Art Veranda, die sich etwa zehn Fuß über der Erde befand, erreicht hatte. Er trat ein paar Schritte zurück, blickte hinauf und schwenkte seinen Hut, als er das Mädchen sah; dann verschwand er im Thurm. Gleich darauf aber kehrte er mit der Leiter zurück und legte sie an die Mauer.

Valerie verließ sich von dem Thurmdach hinab in die Kammer. Sie kletterte durch das Fenster auf die Leiter und begann niederzusteigen. Glücklich langte sie auf dem Vorbau an, wo sie der junge Mann lächelnd empfing. Er sah, daß sie sehr bleich war und zitterte.

Ohne ein Wort zu sprechen, legte er ihren Arm in den seinigen und führte sie ein paar Stufen hinab in den Säulengang, wo sie sich auf eine Bank niederließ, während er nach einer aus einem Stein fließenden Quelle eilte und in einem alten Becher etwas Wasser brachte. Lächelnd reichte er ihr den Becher, aus welchem sie trank.

Sir Arthur setzte sich auf den Stumpf einer zerbrochenen Säule in ihrer Nähe; er begann von der Abtei und ihrer Geschichte zu erzählen, und Valerie hörte aufmerksam zu.

„Ich muß nun gehen,“ sagte sie nach längerer Zeit, plötzlich sich erhebend. „Ich danke Ihnen für meine Befreiung, Sir Arthur.“

„Sie vergessen, daß es meine Schuld war, welche die Befreiung nothwendig machte,“ erwiderte der junge Mann. „Miss Reynold, Sie werden mir erlauben, Sie zu begleiten, um so eher, weil ich denselben Weg gehe wie Sie.“

Valerie lehnte die angebotene Begleitung nicht ab. Sie verließen die Ruine und giengen langsam unter

den schattigen Bäumen an der Begleite hin, Reynold Farm zu.

Während dieses Spazierganges, der reichlich eine Stunde dauerte, wurden die jungen Leute vollständig mit einander bekannt. Valerie erfuhr, daß der junge Mann sein eigener Herr, daß seine Mutter schon seit mehreren Jahren todt und sein Vater vor einem Jahre gestorben sei.

Sir Arthur erzählte ihr nicht, wie er es, der Wahrheit gemäß, hätte thun können, daß er der Erbe einer der ältesten Familien Englands, der Repräsentant eines reichen alten Geschlechtes war. Er besaß große Güter in verschiedenen Theilen des Landes mit bedeutenden Renten. Er hatte vor zwei Jahren die Schule zu Oxford verlassen, war ein Jahr auf dem Festlande gewesen, hatte dann einige Monate im Norden Englands verlebt und sich schließlich nach der Hauptstadt begeben.

Valerians jugendliche Schönheit sprach ihm zu Herzen und ihre Stimme drang ihm tief in die Seele. Lange vor der Ankunft bei dem alten Farmhaus hatte er sein Herz an sie verloren. Die Liebe war in ihm erwacht, und er neigte sich Valerie zu mit der ganzen leidenschaftlichen Glut seiner Gefühle.

In Erwiderung des ihr von Sir Arthur geschenkten Vertrauens erzählte ihm Valerie, daß sie eine Waise sei und eine Stelle als Gouvernante annehmen wolle. Sie sagte ihm auch, daß die Bewohner von Reynold Farm sehr entfernte Verwandte von ihr seien, die sie nie vor ihrem gegenwärtigen Besuch bei ihnen gesehen, daß sie im Auslande erzogen worden sei, und daß sie ganz allein in der Welt dastände. Mehr konnte sie nicht sagen, da sie selbst nicht mehr von ihrer Herkunft wußte.

Als sie des alten Farmhauses ansichtig wurden, blieb Valerie stehen.

archie gemeinsam und die beiden Landwehren im Kriegs-falle zur Unterstützung des Heeres berufen sind, so ist es eine aus der Natur der Sache sich ergebende Nothwendigkeit, daß, ungeachtet eine jede Hälfte der Monarchie bei der Gründung und Regelung des Hilfsvereinswesens selbständig und unabhängig vorgeht, doch demselben Zwecke entsprochen und namentlich in Kriegszeiten ein erfolgreiches Zusammenwirken nach gewissen gleichmäßigen Grundsätzen ermöglicht werde.

Nach diesen uns vorliegenden gemeinsamen Grundsätzen für die Organisation und Wirksamkeit der Hilfsvereine zur Pflege und Unterstützung von verwundeten und kranken Kriegern erkennen es dieselben im allgemeinen als ihre gemeinsame Aufgabe, die pflichtmäßige Fürsorge des Staates für die verwundeten und im Felde erkrankten Krieger zu ergänzen und über das Maß dieser militärischen Fürsorge hinaus die Pflege der Verwundeten und Kranken nach Thunlichkeit zu verbessern, nämlich: alle Einrichtungen schon im Frieden vorzubereiten, um im Falle einer Mobilisierung sofort eine kraftvolle, wohlorganisierte Thätigkeit beginnen zu können, während des Krieges aber die Militär-Sanitätsanstalten nach Zulässigkeit der zugeborenen Kräfte und Mittel und im thunlichsten Anschlusse an die militärische Sanitätspflege zu unterstützen, zugleich auch Leistungen zu übernehmen, welche sonst der staatlichen Fürsorge überlassen bleiben müssen; sodann das Los der hilfsbedürftigen Invaliden, der Militärwitwen und Waisen sowie der hilfsbedürftigen Familien der Mobilisirten nach Zulässigkeit der Mittel zu verbessern und bei außerordentlichen Nothständen und Unglücksfällen im Frieden durch Einleitung specieller Sammlungen und durch Verwendung der hierzu disponiblen Kräfte eine organisierte Hilfe zu schaffen.

Alle diese Hilfsvereine und auch der Verband derselben gründen ihre Wirksamkeit und die Beziehungen zu den gleichartigen Vereinen auswärtiger Staaten auf die Beschlüsse der internationalen Conferenz in Genf vom Oktober 1863, insbesondere aber auf den daselbst zwischen mehreren europäischen Regierungen abgeschlossenen, von der k. und k. Regierung unterm 21. Juli 1866 bestätigten internationalen Vertrag vom 22. August 1864.

Das Hilfsvereinswesen besteht aus den patriotischen Landes-Hilfsvereinen und den patriotischen Frauen-Hilfsvereinen mit ihren Zweigvereinen in den einzelnen Königreichen und Ländern; aus dem österreichischen patriotischen Hilfsvereine in Wien als Centralverein und aus dem Verbands aller dieser Vereine unter dem Namen: „Österreichische Gesellschaft vom rothen Kreuze.“

In den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bilden sich Landes-Hilfsvereine, und ein jeder solcher Verein führt bei näherer Bezeichnung des betreffenden Landes den Titel: „Patriotischer Landes-Hilfsverein“; derselbe gründet seine Wirksamkeit auf die Beschlüsse der internationalen Conferenz in Genf und tritt, unter Wahrung seiner Autonomie in den eigenen Vereinsangelegenheiten, der „österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze“, als dem Verbands der österreichischen Hilfsvereine, bei. Neben den Landes-Hilfsvereinen werden „patriotische Frauen-Hilfsvereine und Zweigvereine“ gebildet, welche letztere als integrierende Bestandtheile derselben zu betrachten sind.

„Ich habe kein Recht, Sie zum Eintreten aufzufordern, Sir Arthur,“ sagte sie offen. „Ich muß mich hier von Ihnen verabschieden.“

„Aber Sie werden mir erlauben, vorzusprechen, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, Miss Reynolds?“

„Ich darf keinen Besuch empfangen und werde bald wieder abreisen. Mit jeder Post erwarte ich einen Brief, welcher mir ein Engagement als Gouvernante irgendwo ankündigt. Unsere Wege trennen sich hier, Sir Arthur. Wir werden uns nie wiedersehen.“

Sie verneigte sich höflich, wünschte ihm Lebewohl und entfernte sich.

Sir Arthur zog ehrerbietig seinen Hut und sah ihr sehnsüchtig nach, bis sie durch die Eingangspforte des Farnhamhauses verschwunden war.

„Ob ich ihn jemals wiedersehen werde?“ fragte sich das junge Mädchen, als sie unbemerkt ihr Dachkämmerchen erreicht hatte. „O, das Leben ist reich an Zufällen in Freude und Leid. Ich werde ihn nie wiedersehen!“ Und sie seufzte tief auf.

Der junge Baronet schritt indessen raschen Schrittes St. Watsons Domäne zu, fühlend, daß er durch dieses romantische Abenteuer an einem Wendepunkt seines Lebens angekommen sei.

„Sie ist das schönste Mädchen, das mir je begegnet ist,“ sprach er begeistert zu sich selbst. „Sie besitzt das würdevolle Benehmen einer Lady und ist dabei ein liebliches, unschuldiges Mädchen. O, ich werde sie wiedersehen. Wenn ich sie nicht im Hause besuchen kann, werde ich sie im Walde treffen. Ich liebe Valerie, und nur sie soll mein Weib werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Fond dieser Vereine wird gebildet, und zwar: bei den schon bestehenden Vereinen aus dem bereits angeammelten Vermögen derselben; bei allen Vereinen aus den Jahresbeiträgen der ordentlichen Mitglieder, aus Schenkungen, Legaten und Stiftungen der unterstützenden Mitglieder; aus den infolge besonderen öffentlichen Aufrufes eingeflossenen patriotischen Spenden und den Beiträgen der Zweigvereine. Die Vereine bestehen aus ordentlichen und unterstützenden, sodann aus Ehrenmitgliedern. Die ordentlichen und inländischen Ehrenmitglieder haben das active und passive Wahlrecht für die Vereinsleitung; das Stimmrecht insbesondere bei Ausübung der Controle über die Gebahrung mit dem Vereinsvermögen in den Generalversammlungen. Die Organe eines jeden Vereines sind: der Vereinsauschuss, das Vereinspräsidium und die Generalversammlung.

Die Vereine erstatten alljährlich ihre Berichte; die Zweigvereine haben im Frieden jährlich mindestens die Hälfte ihrer Geldeinnahmen an den Stammverein abzuliefern; im Kriegsfall müssen dieselben alle bei ihnen eingehenden Spenden an Geld und Materialien zur Verfügung des Stammvereines stellen. Die übrigen Einnahmen verbleiben als Specialfond unter der eigenen Verwaltung des Zweigvereins. Zur Zeit des Krieges fungieren die Zweigvereine nach Maßgabe des Bedarfes als Organe des Stammvereines und werden, soweit ihre Mittel nicht ausreichen, mit dem Erforderlichen vom Stammvereine versehen.

Österreichischer Reichsrath.

10. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. November.

Präsident: Graf Coronini; am Ministertische: Dr. v. Stremayr, Dr. Ziemialkowski, Dr. Projak. Der Präsident theilt mit, daß Se. Majestät die Adresse des Abgeordnetenhauses zur Kenntnis zu nehmen geruht habe.

Der Präsident des gemeinsamen obersten Rechnungshofes, Wilhelm von Toth, zeigt seinen Amtsantritt an.

Das Feldkircher Kreisgericht theilt mit, daß vom Abg. Waibel gegen die Abg. Delz und Thurnher wegen eines im „Borarlberger Volksblatt“ erschienenen Artikels die Prescklage überreicht, sowie daß von den Abg. Delz und Thurnher gegen den Abg. Waibel die Klage überreicht wurde. Diese Angelegenheit wird über Antrag Liebachers einem Fünfzehner-Ausschuss zugewiesen.

Abg. Monti interpelliert wegen der zu langen Dauer der Schwurgerichtssessionen in Jara.

Abg. Vitezic interpelliert wegen Herstellung einer Bahnstrecke Sissek-Nowi-Doberlin.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über. Erster Gegenstand ist die Neuwahl des Präsidiums. Dieselbe ergibt folgendes Resultat: Zum Präsidenten wird Graf Coronini mit 326 von 330 Stimmen gewählt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Präsident Coronini dankt für die auf ihn gefallene Wahl und bittet das Haus um dessen fernere Unterstützung.

Zum ersten Vicepräsidenten wird Abg. Dr. Smolk mit 176 von 332 Stimmen gewählt, Dr. Klier erhielt 150 Stimmen.

Zum zweiten Vicepräsidenten wird Abg. Baron Gödel mit 172 von 331 Stimmen gewählt. Dr. Klier erhielt 150 Stimmen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Militärtaxe, wird dem Wehrgezeauschuss zugewiesen.

Abg. Stenudel begründet seinen Antrag, betreffend die Revision des Verzehrungssteuer-Patentes, und beantragt die Zuweisung desselben an einen Reanerausschuss. Die Abg. Fürnkranz und Löblich unterstützen den Antrag, ebenso Abg. v. Schönerer, welcher an die Regierung die Anfrage richtet, ob sie geneigt ist, die früheren Resolutionen inbetreff der Reform der Verzehrungssteuer zu berücksichtigen.

Abg. Grocholski beantragt die Zuweisung des Antrages Stenudel an den Steuerauschuss, was angenommen wird.

Abg. Dr. Heilsberg begründet seinen Antrag, betreffend die Reform des Rechnungs- und Controldienstes, und beantragt die Zuweisung desselben an einen Fünfzehner-Ausschuss. (Angenommen.)

Es folgt die Wahl des Ausschusses für Reform des Hausierpatentes und hierauf die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die Stempel- und Gebührens-freiheit bei Arrondierung von Grundstücken.

Abg. Stangler erstattet den Bericht, und wird das Gesetz ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung Freitag. — Tagesordnung: Wahlen von Ausschüssen.

Österreich und die Orientfrage.

Der Wiener Correspondent des „Daily Telegraph“ schreibt: „Ich habe soeben Gelegenheit gehabt, die augenblicklich in österreichischen Regierungskreisen herrschenden Ansichten und Meinungen in Bezug auf verschiedene Gegenstände von Interesse, welche die allgemeine Aufmerksamkeit erregen, kennen zu lernen, und theile Ihnen dieselben ohne allen und jeden Com-

mentar mit: Die österreichische Regierung beschäftigt sich in diesem Augenblick ganz besonders mit drei Gegenständen, nämlich: der Situation auf der Balkan-Halbinsel, den ägyptischen Angelegenheiten und der Entente mit Deutschland. Die augenblickliche Situation auf der Balkan-Halbinsel liefert neue Be-weise, daß der Berliner Vertrag keine endgiltige Lösung der orientalischen Frage, sondern ein Compromiß zwischen den Großmächten zur Vermeidung des Krieges war. Sie hatten sich in Berlin versammelt, jede mit ihren besonderen Absichten, und bestand das Hauptverdienst des Vertrages darin, jene Ansichten bis zu einem Punkte verjöhnt zu haben, welcher jede Gefahr vor einem kriegerischen Conflict beseitigte. Wie die Dinge heute stehen, ist Oesterreich, und dem Anscheine nach auch England, geneigt, den Ereignissen ihren Lauf zu lassen. Die unsicheren Zustände in Constantinopel sind eine Quelle der Beunruhigung, allein für den Augenblick läßt sich durch eine Einmischung des Auslandes nichts erreichen. Der Sultan weiß, daß in seiner Schwäche gerade seine Hauptstärke liegt, denn die Zeit dürfte kommen, da seine Autorität für mehr als eine Macht von höchster Wichtigkeit sein dürfte. Der einzige ernstliche Grund zur Befürchtung — infolge der kürzlichen Veränderungen in der Pforte — ist die Möglichkeit, daß die türkische Regierung sich zu einer Einmischung in Ostrumelien verführen lassen könnte — eine Einmischung, welche aus militärischen und finanziellen Gründen zu ver-pöhen wäre. Unterdessen ist der österreichische Vertreter in Philippopol soeben beauftragt worden, bei Aleso Pascha gegen die Verfolgung der Russenmänner zu protestieren. Die letzten Berichte hierüber haben die allgemeine Entrüstung hervorgerufen, und werden die Vorstellungen des österreichisch-ungarischen Vertreters nicht unbeachtet bleiben. Unter allen Umständen ist die österreichische Regierung der Ansicht, daß die ostrumelischen Schwierigkeiten keinen Vorwand zu einer Umgehung der Berliner Vertragsbestimmungen bieten dürfen. Oesterreich hat nichts gegen Aleso Pascha einzuwenden; alles, was es von ihm verlangt, ist, daß er seine Functionen in ehrenhafter und gerechter Weise erfülle und den Anhängern der verschiedenen Glaubensgemeinschaften gleiche Rechte zuerkenne.

„Die Behauptung, daß Oesterreich in den schwelbenden Unterhandlungen bezüglich Egyptens sich durch politische Motive leiten lasse, wird in formellster Weise dementiert. Es befindet sich eine nicht unwichtige österreichische Colonie in Egypten, deren Interessen bei der Liquidation der Finanzlage theilhaftig seien; die Regierung habe diese Interessen zu beschützen, jedoch nicht die geringste Absicht, dies zu einem Vorwande für die Ausdehnung ihres Einflusses zu benutzen. Sie erkennt vollständig an, daß England und Frankreich genöthigt sind, eine prädominierende Controle und Autorität in den ägyptischen Angelegenheiten aufrecht-zuerhalten, und hat hievon vor einigen Wochen sat-tsame Beweise gegeben. Bezüglich der Liquidations-commission wird sich die Regierung gleichfalls versöhnlich zeigen, und sichert ihr Vorschlag, daß die Com-mission nur aus drei Mitgliedern bestehen soll, nämlich aus einem Engländer, einem Franzosen und abwechselnd einem deutschen, österreichischen und italienischen Mit-gliede, England und Frankreich, wie zuvor, die Ma-jorität.“

„Eines der Hauptresultate der österreichisch-deutschen Entente ist, daß Deutschland, welches während der Schlichtung der Details der orientalischen Frage sich im Hintergrunde gehalten hat, nunmehr nach Erledigung dieser Einzelheiten eine entschiedene Politik in orientalischen Angelegenheiten verfolgen wird. Es liegt nichts in der österreichisch-deutschen Entente, was die englische Regierung beunruhigen könnte, und hatte Lord Salisbury gewichtige Gründe, als er derselben in solch' freudigen Ausdrücken in Manchester Erwähnung that. Die österreichische Regierung hofft, daß England schließlich dem Uebereinkommen betreten werde; es kann dies geschehen, wenn die Gelegenheit sich bietet. Nachdem England nunmehr mit der alten, von Lord Palmerston befolgten Tradition, welche die Unterminierung der Macht und des Ein-flusses Oesterreichs im Auge hatte, gebrochen, steht der Herbeiführung der besten Beziehungen zwischen den beiden Mächten und ihrer Cooperation in der Ber-theidigung ihrer gemeinsamen Interessen nichts mehr entgegen. Dies ist der Wunsch des österreichischen auswärtigen Amtes, der von Lord Beaconsfield und seinen Collegen herzlich erwidert wird. Die allgemeine Tendenz der österreichisch-deutschen Entente bedeutet Frieden und die genaue Ausführung und Aufrecht-erhaltung des Berliner Vertrages. Die Einzelheiten des Uebereinkommens sind niemandem mitgetheilt wor-den und konnten es auch nicht, obgleich sie nur die angegebenen Ziele verfolgen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Ihre Majestäten auf der Hirsch-jagd.) Ein Augenzeuge berichtet dem „Budap. Boten“: „Samstag wurde auf der Szt. Mihalyer Puszta eine Hirschjagd arrangiert, an welcher der Kaiser, der die Kostüme der Fuchsmenjeläger trug, die Kaiserin (in

dunkelbraunem Reitkleid und Jägerhut), sowie ein aus mehr als vierzig Personen bestehendes Gefolge theilnahmen, in welchem auch der bei Hof zu Gaste weilende Capitän Middleton anwesend war. Die Jagd war sehr animiert, und wurde der Hirsch bis nach Rakos-Palota verfolgt. Hier flüchtete er in den Bahnhof der Rakos-Palotaer Straßenbahn und von da in die Wohnung des Verwalters. Man denke sich die Ueberraschung der allein zu Hause befindlichen Verwaltersgattin, als sich in ihrem Wohnzimmer der gehezte Hirsch und bald darauf die hohenden Hunde einfinden. Ihre Ueberraschung verwandelte sich aber in unbeschreibliche Freude, als sie, zum Fenster hinausblickend, das Kaiserpaar mit der Jagdgesellschaft wahrte. Das Einfangen des Hirsches währte ungefähr eine Viertelstunde, worauf sich die glänzende Cavalcade wieder in Bewegung setzte und nach Megyer galoppierte, wo ein zweiter Hirsch losgelassen wurde. In der Nähe von Dunafesz, wo sich die Jagd am interessantesten gestaltete, gelang es dem gehezten Thiere, die Donau zu erreichen. Es sprang ins Wasser und gewann durch Schwimmen das Ofener Ufer. Hiemit hatte die Jagd ihr Ende erreicht, und die Majestäten kehrten nach Gödöllő zurück.

— (Zur Vermählung der Erzherzogin Christine.) Der Trouseau Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Erzherzogin Christine, der gegenwärtig in Wien für die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und geladene Gäste aus der Aristokratie zur Besichtigung ausgestellt ist, bildet einen Triumph der österreichischen Industrie, indem auf ausdrücklichen Befehl der hohen Braut auch nicht ein Stück der reichen Ausstattung außerhalb des Vaterlandes erzeugt worden ist. Insbesondere dürften die Spitzen aus dem böhmischen Erzgebirge, welche beim Aufpuß der Bingerie vielfache Verwendung fanden, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen und zugleich die Anregung bieten, daß der Bedarf an Spitzen auch in der Heimat gedeckt und auf diese Weise ein hervorragender Industriezweig Oesterreichs gefördert werde. — Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Marie Christine hat Montag nachmittags die Theresianische Akademie, in welcher bekanntlich der König Alfons durch drei Jahre als Bögling weilte, besucht. Die Erzherzogin, welche vom Curator der Akademie, Herrn Ritter v. Schmerling, und den Mitgliedern, der Direction begleitet wurde, besichtigte die Zimmer, welche der königliche Bräutigam früher innehatte, ferner die Museen der Anstalt, die Kapelle, die Reitschule und Stallungen. In letzteren wurde der Erzherzogin eine englische Stute vorgeführt, die der König mit Vorliebe geritten hatte.

— (Der Brand im Fürst Lobkowitz'schen Schlosse.) Ueber den im Schlosse des Fürsten Lobkowitz in Beneschau in Böhmen unmittelbar vor der Ankunft Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Kronprinzen Erzherzog Rudolf ausgebrochenen Brand theilt das „Prager Tagblatt“ folgende Details mit: „Eben wollte der Fürst ein Biergespann zur Entgegenfahrt des Kronprinzen besteigen, als der Ausbruch eines Schußfeuerwerks im Schlosse entzündlichen Tumult hervorrief. Alle zum Empfang des Kronprinzen in Gala Erschienenen stürzten zum Brande, welcher in einem Seitentracte des Schlosses entstanden war, während der Fürst nicht warten konnte, dem Kronprinzen entgegenfuhr und ihn direct vom Bahnhof zur Jagd führte, ohne daß dem Kronprinzen von dem Brande Mittheilung gemacht wurde. Während der Jagd langte die Meldung von der erfolgten Vöschung ein; Fürst Lobkowitz war vor Aufregung erkrankt und mußte von dem Jagdplatze zu Bette gebracht werden. Nach dem Ende der Jagd besuchte der Kronprinz den Fürsten an seinem Krankenlager. Das vorbereitete Tanzfest im Schlosse unterblieb.“

— (Schiller-Denkmal-Acten.) Am 9ten d. M., am 120. Geburtstag Friedrich Schillers, hat der verdiente Herr Ludwig August Frankl namens des bestanden Comités für Errichtung des Monuments in Wien alle auf dasselbe bezüglichen Actenstücke, nachdem der Gemeinderath schon früher die Widmung angenommen hat, dem Stadtarchiv übergeben. Diese Acten, Protokolle, Rechnungen, Zuschriften, Diplome, Dankadressen, nahezu 3000 an der Zahl, darunter viele Autographe berühmter Zeitgenossen, sind in neun eleganten Weinwandtasckeln nach Jahrgängen 1868 bis 1876 wohlgeordnet und registriert und in einem zierlichen Schreine aufgestellt. Den Acten liegen bei Photographien von Schiller-Denkmalern in anderen Städten, Nummern von in- und ausländischen Zeitungen, die Artikel, Ausweise, Kritiken über das Denkmal enthalten, die auf das Monument geprägte Medaille, die Siegel des Herren- und Frauencomités und sonstige kleinere Reliquien. Die Sammlung stellt ein dankenswerthes Material zum Kunstleben Wiens während eines Decenniums dar.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

V. Der Obmann der zweiten Section, Kammerath Leopold Bürger, erstattet den Bericht, betreffend die Ausstellung in Melbourne. Die Kammer hat

infolge Handelsministerial-Erlasses vom 9. März l. J. dem k. k. Handelsministerium berichtet, daß sie nicht mit Bestimmtheit behaupten könne, daß sich der Kammerbezirk an der Ausstellung in Melbourne theilnehmen werde; sie sprach jedoch die Ansicht aus, daß die Theilnahme der österreichischen Industrie an der Ausstellung in Sidney schließen lasse, daß auch jene in Melbourne nicht geringer sein werde. Gestützt darauf, sprach sich die Kammer auch für eine officielle Unterstützung der Theilnahme von Seite Oesterreichs aus.

Nun theilt das k. k. Handelsministerium mit dem Erlasse vom 29. September l. J., Z. 28,024, wiederholt mit, daß diese Ausstellung am 1. October 1880 eröffnet und am 31. März 1881 geschlossen wird. Das Handelsministerium findet sich, durch mehrere Aeußerungen angeregt, umsomehr veranlaßt, die Kammer im jetzigen Zeitpunkte zu einer neuerlichen Begutachtung in dieser Angelegenheit aufzufordern, als einerseits eine kürzlich eingetroffene Mittheilung der Commission in London für die Melbourne Ausstellung vorliegt, der zufolge die Anmeldefrist für europäische Aussteller bis 31. Dezember l. J. erstreckt worden, und andererseits bekannt geworden ist, daß auf dieser Ausstellung nebst England und Frankreich voraussichtlich auch das deutsche Reich im größeren Umfange und in officieller Weise repräsentiert sein wird. Nach der Auffassung des k. k. Handelsministeriums kann es sich jedoch bei Durchführung dieser Angelegenheit, auch wenn sie unter der Regide des Staates erfolgt, nur darum handeln, jenen österreichischen Producenten, welche die Beschickung der australischen Ausstellung in ihrem eigenen Interesse finden, in jeder Weise unterstützend an die Hand zu gehen und diesen im Falle der Bewilligung einer Subvention eine möglichst weitgehende Erleichterung der entfallenden Auslagen zuzuwenden.

Seit dem oberrühnten Berichte haben sich die Verhältnisse nicht geändert, und die Section glaubt behaupten zu können, daß sich die Industriellen Krains wohl schwerlich an der Ausstellung in Melbourne theilnehmen werden, wenn sie auch nur den einen Zweck verfolgt, der Industrie neue Absatzwege zu schaffen. Sie glaubt jedoch, daß es dennoch nothwendig ist, die theilnehmenden Krain durch die öffentlichen Blätter auf diese Ausstellung aufmerksam zu machen und zu bemerken, daß die Anmeldungen bei der Kammer erfolgen können.

Die Section ist auch jetzt noch der Ansicht, daß man aus der Theilnahme der österreichischen Industrie an der Ausstellung in Sidney schließen könne, daß sich dieselbe zum mindesten im nämlichen Grade an der Weltausstellung in Melbourne theilnehmen werde, und daß diese in demselben Maße zu fördern wäre wie jene; deshalb stellt sie auch die Anträge: 1.) Die Kammer wolle im Sinne dieses Berichts ihre Aeußerung an das k. k. Handelsministerium abgeben; 2.) die theilnehmenden Krain auf die Weltausstellung in Melbourne aufmerksam zu machen.

Die Anträge wurden stimmeinhellig angenommen. (Fortsetzung folgt.)

— (Verleihung des Ritterstandes.) Dem Hauptmann des Genieregiments Nr. 2 Herrn Heinrich Bessel wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten der Ritterstand verliehen.

— (Dr. Poklukar.) Der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Poklukar hat sein Amt als Schriftführer des Abgeordnetenhauses niedergelegt. Die Wahl eines neuen Schriftführers an seiner Stelle wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, am 14. d. M., gesetzt.

— (Sachverständige für Krain.) Einer vom Grazer Oberlandesgerichte erlassenen Verordnung zufolge können von den Bezirksgerichten in Krain zu den im Laufe des Jahres 1880 vorkommenden Entscheidungshandlungen aus Anlaß der ausgesprochenen Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen nachstehende Herren als Sachverständige zugezogen werden: 1.) Philipp Dobner, Eisenfabriksgesellschafter in Laibach; 2.) Franz Witschl, Landesingenieur in Laibach; 3.) Wenzel Stebry, k. k. Oberingenieur in Laibach; 4.) Franz Kotnik, Fabrik- und Realitätenbesitzer in Verd, Bezirk Oberlaibach; 5.) Ignaz Mark, Jalousiet-, Ziegelfabriks- und Realitätenbesitzer in Oberlaibach; 6.) Leopold Delleba, Müller und Grundbesitzer in Buje, Bezirk Obelsberg; 7.) Mathäus Premron, Grundbesitzer in Ubelsto, Bezirk Senojetz; 8.) Franz Kautschitsch, Grundbesitzer in St. Veit, Bezirk Wippach; 9.) Vincenz Mally, Müller, Lederer und Realitätenbesitzer in Krainburg; 10.) Josef Koschir, Realitätenbesitzer in Scheje, Bezirk Krainburg; 11.) Johann Usel, Realitätenbesitzer und Productenhändler in Bischofslad; 12.) Alfons Freiherr v. Jois, Fabrik- und Realitätenbesitzer in Schalkendorf, Bezirk Radmannsdorf; 13.) Josef Dvin, Gutsverwalter in Radmannsdorf; 14.) Michael Rasinger, Postmeister und Realitätenbesitzer in Burzen, Bezirk Kronau; 15.) Adolf Obrefa, Realitätenbesitzer und Holzhändler in Bizkniz, Bezirk Loitsch; 16.) Johann Onderka, k. k. Berggrath und Maschineninspector in Idria.

— (Stand der Rinderpest.) Außer in Javor und St. Veit bei Laibach ist die Rinderpest kürzlich auch in Maline bei Semitsch im Tschernembler

Bezirk neu und in Martinsdorf bei Prapretsch im Littauer Bezirk wiederholt ausgebrochen. Erloschen ist die Seuche seit ihrem ersten Auftreten in Krain bis zum gestrigen Tage im ganzen in 30 Ortschaften. Noch verseucht sind gegenwärtig 23 Ortschaften. In denselben sind bei einem Gesamtviehstande von 1914 Rindern, 413 Schafen und 453 Ziegen im ganzen 140 Rinder in 90 Gehöften erkrankt, davon sind 43 gefallen und 97 als krank gekuldet worden. Außerdem wurden noch 348 Rinder, 41 Schafe und 1 Ziege als seuchenverdächtig getödtet. Der bisherige Gesamtviehverlust in diesen noch verseuchten Ortschaften belauft sich somit auf 488 Rinder, 41 Schafe und 1 Ziege.

— (Schadenfeuer.) Am 10. d. M. gegen 6 Uhr morgens brach in der Dreschtemne des Kaislers Josef Kepiz in Mofche, Gemeinde Földnig, Feuer aus, welches sehr schnell um sich griff und dieses Wirtschaftsgebäude, das Wohnhaus und den Viehstall nebst den gesamten Getreide- und Futtervorräthen des genannten Besitzers einäscherte. Die Entstehungursache des Feuers blieb unbekannt. Die abgebrannten Objecte waren bei der Grazer wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft auf den Betrag von 500 fl. versichert.

— (Gemeindevahl.) In der Ortsgemeinde Raklas wurden die Grundbesitzer Josef Koschir aus Scheje zum Gemeindevorsteher wieder- und Lukas Joscht aus Scheje und Johann Kerzhiz aus Virlendorf zu Gemeinderäthen neugewählt.

— (Vollendung des Valvasor.) Die vom Buchdruckereibesitzer und Verleger in Rudolfsbrunn Herrn J. Krajec im Vereine mit den Herren Pfeiffer und Novak vor 2 1/2 Jahren in Angriff genommene Neuausgabe der berühmten Valvasor'schen Chronik „Die Ehre des Herzogthums Krain“ geht ihrer Vollendung entgegen und dürfte schon im Laufe des nächsten Monats vollständig in den Händen der Subscribenten sein. Wenn wir aus diesem Anlasse nochmals auf dieses wahrhaft verdienstliche literarische Unternehmen zu sprechen kommen, so geschieht dies nur in der anerkanntesten Weise, da sowohl die mit mannigfachen Schwierigkeiten verbundene technische Reproduction der umfangreichen vaterländischen Chronik, als auch die verhältnismäßige Raschheit, mit der die zahlreichen Lieferungen regelmäßig erschienen sind, nichts zu wünschen übrig lassen und dem typographischen Etablissement, aus welchem sie hervorgingen, in der That alle Ehre machen. Dieser Tage gelangte bereits die 68. Lieferung zur Ausgabe, dieselbe enthält die Fortsetzung des Schloßverbandes (14. Heft des ersten Buches) und nachstehende, vom bewährten Zeichner des Valvasor redivivus, Herrn Novak, getreu ausgeführte 29 Abbildungen: Stein (in zwei Ansichten), Steinbüchel, Stainberg, Stainhof, Stauden, Steegberg, Stermol, Sternjenshof, Stroblhof, Strassha, Strugg, Swingl, Tarischendorff, Terviso, Thal, Thurn bei Gallenhof, Thurn bei Bremb, Thurn am Hart, Thurnigg, Thurnlad, Thurn an der Laibach, Thurn unter Neuburg (in zwei Ansichten), Thurn unter Ratschach, Thurn bei Tschernembl, Unter dem Thurn (jetzt Tivoli bei Laibach), Törmetzsch und Treffen. — Die zur Vollendung des ganzen Werkes noch fehlenden 12 Lieferungen (68—80) beabsichtigt der Verleger, da der Druck derselben bereits zum größten Theile vollendet ist, noch im Laufe dieses Jahres auszugeben. Dem letzten Hefte wird ein Namensverzeichnis aller Subscribenten beigegeben, und können jetzt neu eintretende Abonnenten noch in dasselbe aufgenommen werden. Elegante und dauerhafte Einbanddecken sind bereits für alle vier Bände vorrätzig und können zum Preise von 2 fl. im Buchhandlungswege bezogen werden.

— (Theater.) Die Herren Zell und Genée haben als Librettisten des „Boccaccio“ weit weniger poetische Schöpfungskraft und originelle Erfindungsgabe bewiesen, als das Streben, alles aufzuwenden, was im Bereiche der modernen Bühnenmechanik gelegen ist. Die Erfahrungen, d. h. die Erfolge der vorausgegangenen Operettenjuzets, die als phantastische Szenen-Kaleidostope jede dichterische Regel, jedes dramatische Erfordernis bei Seite setzten und ihren Erfolg in gedankenlosen sinnlichen Effecten fanden, haben den praktischen Verfassern als Vorbild gedient. Von einem auch noch so geringen oder relativen dichterischen Werte des Textes der neuen Operette kann daher keine Rede sein; im Gegentheile haben wir es nur mit einer Blütenlese aus humoristischen Zeitschriften zu thun, welche durch ein in die fremde Ausbeute lose verschlungenes historisches Thema zum nothdürftig aushaltenden Ganzen zusammengeflickt wurde und keinen Anspruch auf den Namen dramatische Dichtung erheben darf. Das Ideal dieser Gattung schriftstellerischer Producte ist die rohe Drahtik, in welcher sich ihre Species zu überbieten suchen. „Boccaccio“ leistet darin schon so viel, daß er den Gegnern dieses Genres — die trostreiche Gewissheit bietet, der Anfun habe seinen Culminations- und Wendepunkt erreicht.

Boccaccio, der Dichter jener Novellen, die heutzutage außerhalb intimster Männerkreise nur mit einer Entschuldigung genannt werden, ist der Held der Novität. Während eines scandaibsen Abenteuers mit der Gattin eines ehrsam und darum lächerlichen Bürgers schließt er en passant ein sogenanntes reines Liebesbündniß mit „Fiametta“, der Ziehtochter des Krämers „Lambertuccio“, die sich später als natürliche Tochter des Herzogs von Florenz entpuppt. Diese soll „Pietro“,

Prinz von Palermo, aus Staatsrücksichten heiraten, allein er zieht es vor, früher noch Novellen à la Boccaccio zu erleben, charakterlose Frauen zu verführen und schließlich seine Braut als Selbstdupierter großmüthig ihrem Geliebten zu überlassen. Das ist mit kurzen Worten der Inhalt der neuen Operette. Nebenher laufen zahlreiche kleine Ehebrüche, die nichts zu bedeuten haben, weil ihre Träger geringen Standes sind. Im ganzen aber ist eine gewisse behagliche Ehebruchsstimmung vorherrschend, welche seitens der Kritik um so verwerflicher erscheint, als sie den Dichter des "Decamerone" im blöden Verkennen seiner redlichen Absicht zu ihrem Bannerträger hinstellt, während er doch gerade dasjenige mit schonungsloser Satyre geißelte, was uns hier als begehrenswerter haut göüt des Lebens hingestellt wird.

Diese irdene Form wurde durch die silberne Musik Suppés zu einem wertvollen Kunstwerke ausgegossen. Letzterer hat mit der Composition des "Boccaccio" neuerdings gezeigt, was er leisten könnte, wenn er seine Muse nicht als Kammerzose der hochgeschürzten Ausgelassenheit mißbrauchen wollte. Namentlich die originellen Ideen der Ensemblestellen und ihre genialen Ausführungen, die in den üppig entfalteten Actschlüssen gipfeln, beweisen, daß Suppé seine schöne Kraft an unwürdigen Stoffe vergeudet.

Die Aufführung der Novität bot in erster Linie Fr. Widemann in der Titelrolle Gelegenheit, ihre überaus schätzenswerten Eigenschaften als Operettensängerin zu entfalten, was denn auch mit seltener Berbe und enthusiastischem Feuer geschah. Zwei reichbedünderte Vorbeerkränze, welche der Sängerin vorgestern nach ihrem ersten Couplet gesendet wurden, lieferten nebst stürmischen Beifallsbezeugungen den Beweis, daß ihre stets vorzüglichen Leistungen vom Publicum nach Gebühr anerkannt werden. Auch die zweite Partie, die "Diametta", wurde durch Fr. Heißig mit Anmuth und Bravour durchgeführt. Herr Weiß (Lotteringhi) zeichnete sich namentlich durch das prächtig vorgetragene Fassbinderlied, Herr Mondheim durch eine durchwegs charakteristische und gelungene Komik, Fr. Rabitsch aber durch die überraschende Sicherheit, mit der sie die große Partie der "Beatrice" erfolgreich bewältigte, aus. Ueber den außerordentlich angenehmen Gesamteindruck der Leistungen haben wir bereits gestern berichtet, und so fügen wir nur den Wunsch hinzu, daß diese bei den Wiederholungen der Operette nicht nachlassen mögen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung." Wien, 12. November. (Sitzung des Wehrausschusses.) Horst bekämpft den Antrag Schöffels auf Aenderung der Landwehrpflichtigkeit mit Rücksicht auf die bestehenden Ausgleichsgesetze, weist die Unrichtigkeiten in der Begründung der Schöffel'schen Resolution nach, begründet die Regierungsverlange wegen Feststellung des Wehrgesetzes auf zehn Jahre und stellt noch in diesem Jahre eine Regierungsvorlage über militärische und volkswirtschaftliche Aenderungen des Wehrgesetzes in Aussicht. Dzwonkowski will mit den Polen für die Regierungsvorlage stimmen. Rechbauer will jetzt an der Heeresorganisation nicht rütteln, ist aber nur für eine einjährige Fortdauer des Wehrgesetzes. Ein Beschluß wurde heute noch nicht gefaßt.

Budapest, 12. November. (Unterhaus.) Im Verlaufe der Debatte über die bosnische Vorlage erklärt der Ministerpräsident, die bosnischen Angelegenheiten seien keine internen, sondern gemeinsame. Werde die Vorlage verworfen, so wäre für einen anderen Vorschlag keine Majorität vorhanden. Die von der Opposition prophezeiten Gefahren seien nicht eingetreten, die Anklage, daß wir russische Politik getrieben, erwies sich als ungerecht. Die Occupation verursachte höchstens eine Erkaltung der Beziehungen zu jenem Staate, mit welchem die Opposition Krieg zu führen wünschte.

Die vorgebrachten Argumente richten sich gegen die Occupation selbst, aber nicht gegen die Vorlage, welche an der Thatsache der Occupation nichts ändern kann. Gefährlicher wäre eine von der Monarchie unabhängige Regierung in Bosnien; jedenfalls sei es vorzuziehen, daß Bosnien in unserer Macht sich befinde, als daß dort nominell die Türkei, in Wirklichkeit aber Rußland oder der Panславismus herrsche.

Die Errichtung einer unabhängigen Regierung in Bosnien würde den Zerfall des Dualismus verursachen. Der Einfluß der ungarischen Regierung sei nach der Vorlage vollständig gesichert. Der Dualismus würde gefährdet, wenn man glauben machen könnte, daß auf Grundlage desselben ein energisches, consequentes Wirken nach außen unmöglich wäre. Die Vorlage entspreche der Verfassung und schränke weder Ungarns noch Oesterreichs Selbständigkeit ein.

Simonyi interpelliert den Finanzminister Szapary, ob es wahr sei, daß er den Abgeordneten Pazmandy zum Duell fordern ließ. Derselbe interpelliert ferner das Gesamtministerium, ob es die letzte Antwort Szaparys auf die Interpellation Pazmandy's in Angelegenheit des Verkaufs von Grundentlastungs-Obligationen für ausreichend hält. Szapary jagt die Beantwortung zu und beantwortet sodann die Interpellation Lukacs wegen angeblicher Ueberschreitung der Credite, welche Antwort das Haus zur Kenntnis nimmt.

Serajewo, 11. November. Nachts brach in der Nähe der Polizeidirection und des Stadtmagistrats eine Feuersbrunst aus, welche durch die Genietruppe auf ein Haus localisirt wurde.

Berlin, 11. November. (Presse.) Es werden beträchtliche Erhöhungen des Militäretats auf das bestimmte erwartet.

Berlin, 11. November. Der französische Botschafter Graf de Saint Vallier begab sich heute vormittags nach Vargin, um dem Reichskanzler einen Besuch abzustatten.

London, 11. November. (N. fr. Pr.) "Daily News" melden nach Privatberichten, die Niederlage der Russen bei Geog-Tepe übersteige alles bisher Gehörte. Das Massacre war so entsetzlich wie bei Tjandula. 700 Verwundete, welche die Russen zurücklassen mußten, wurden von den Turkmänen ermordet. Alle Nachrichten von der Ankunft bedeutender Verstärkungen in Tschitschljär und von Truppenbewegungen in Centralasien sind unwahr. Bis zum Frühlinge des nächsten Jahres dürfte kein neuer Vormarsch stattfinden. — Dasselbe Blatt erfährt aus bester Petersburger Quelle, daß während der kürzlichen Correspondenz zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Zaren der erstere dem Zaren versicherte, weder er noch sein Sohn würden jemals gegen Rußland Krieg führen. Gleichzeitig wurde der Zar eingeladen, Berlin auf dem Wege nach Cannes zu besuchen. Der Zar antwortete, er selbst werde nicht kommen, aber der Zesarewitsch werde Berlin besuchen. "Daily Telegraph" meldet, Gortschakows Rücktritt sei nunmehr Thatsache geworden. Bis zur Ernennung seines Nachfolgers werde Giers das auswärtige Amt leiten. Walujew habe keine Aussicht auf die Nachfolge Gortschakows, ebensowenig Schwalow.

Petersburg, 11. November. Der Kaiser nahm das Entlassungsgesuch Schwalows an unter Anerkennung seiner guten Dienste und Verleihung des Wladimirordens erster Klasse.

Bera, 11. November. Mithad Pascha machte die Uebernahme des Portefeuilles von der Einberufung des Parlamentes abhängig. Diese Bedingung wies aber der Sultan zurück.

Wien, 12. November, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlussausg.) Creditactien 269 90, 1860er Lose 128 —, 1864er Lose 160 25, österreichische Rente in Papier 68 30, Staatsbahn 263 50, Nordbahn 228 50, 20-Frankenstücke 9 29 1/2, türkische Lose 18 50, ungarische Creditactien 254 50, Lombardactien 613 —, österreichische

Anglobank 135 60, Lombarden 80 —, Unionbank 93 10, Comunalanlehen 114 50, Egyptische —, Goldrente 80 35, ungarische Goldrente 94 75, Rußig.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 12. November.

Papier-Rente 68 30. — Silber-Rente 70 95. — Gold-Rente 80 40. — 1860er Staats-Anlehen 127 75. — Bank-Actien 888. — Credit-Actien 269 75. — London 116 25. — Silber 100 25. — R. f. Münz-Ducaten 5 56. — 20-Franken-Stücke 9 29 1/2. — 100-Reichsmark 57 50

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 10. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

| | fl. | kr. | | fl. | kr. |
|-------------------------|-----|-----|----------------------------|-----|-----|
| Weizen pr. Hektoliter | 9 | — | Eier pr. Stück | — | 2 |
| Korn | — | — | Milch pr. Liter | — | 10 |
| Gerste | 4 | 80 | Rindfleisch pr. Kilo | — | 52 |
| Hafer | 2 | 30 | Kalbsteisch | — | 60 |
| Halbfrucht | — | — | Schweinefleisch | — | 56 |
| Heiden | — | — | Schöpfensfleisch | — | — |
| Hirse | — | — | Hähncl pr. Stück | — | 30 |
| Kukuruh | 4 | 80 | Tauben | — | — |
| Erdäpfel pr. Meter-Str. | — | — | Hen pr. 100 Kilo | — | — |
| Linzen pr. Hektoliter | — | — | Stroh 100 | — | — |
| Erbsen | — | — | Holz, hartes, pr. Kubit- | — | — |
| Fisolen | — | — | Meter | 2 | 71 |
| Rindschmalz pr. Kilo | — | 80 | — weiches, | — | — |
| Schweineschmalz | — | 80 | Wein, roth-, pr. Hektolit. | 6 | 20 |
| Speck, frisch, | — | 60 | — weißer, | 6 | 20 |
| Speck, geräuchert, | — | — | Hafen pr. Stück | 1 | 20 |

Angelkommene Fremde.

Am 11. November.

Hotel Stadt Wien. Burmann, Beamter, Gottschee. — Strabl Maria, Hausbesitzerin, Gili. — Stern, Kfm., Kanischa. — Maurer, Berwalter, Ard. — Jeuniker Emma, Kreisgerichts-Präsidententogattin, Rudolfswert. — Reiter, Kfm., Wien. — Sorer, Brunn. — Pollat, Geschworne, Neumarkt. — Sabrot, Ingenieur, Warburg. Hotel Europa. Smolnikar, k. k. Oberlieut., Libno. — Scherks, Berginspector Wien. — Fuchs, Professor, Paris. Hotel Elefant. Bernheimer, Kfm., Triest. — Gramposchich, k. k. Gendarmerie-Rittmeister, sammt Gemahlin, Budweis. — Balzarek, Stationschef, Pilsno. — Tissen, Kfm., Wien. — Bedjani, Unterkärnten. — Schliber, Selzsch. — Hoffmann, Beamter der Rudolfsbahn, Krainburg. Mohren. Biermann, Krainburg. — Schmit, Gasten. — Regotin und Argiarini, Händler, Verona.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 10. November Rathias Hoge, Tagelöhner, 57 J., chronisches Lungenemphysem.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Fromme Wünsche. Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| November | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern |
|----------|----------------------|---|-----------------------------|--------------|----------------------|---|
| 12. | 7 U. Mg. | 733 04 | - 4 4 | windstill | Rebel | 0 00 |
| | 2 " N. | 728 46 | + 0 8 | SW. f. schw. | bewölkt | |
| | 9 " Ab. | 727 72 | + 1 0 | SW. f. schw. | bewölkt | |

Morgens Rebel, tagsüber bewölkt. Wetterleuchten in SW. Das Tagesmittel der Temperatur - 0 9°, um 5 39 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg

Die Modenwelt

Nr. 4 vom 10. November 1879 und

Die illustrierte Frauen-Zeitung

Nr. 22 vom 10. November 1879 sind eingetroffen und werden versendet. — Bestellungen auf obige Journale übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Laibach.

Börsenbericht. Wien, 11. November. (1 Uhr.) Mit Ausnahme vereinzelter Effecten, welche, wie beispielsweise Lloyd-Actien, stark pouffirt wurden, war und blieb der Verkehr sehr still.

| Weib | | Ware | | Weib | | Ware | | Weib | | Ware | | | |
|---|--------|--------|---|--------|--------|------------------------------------|-----------------------|-----------------------|--|-----------------------------|-----------------|---------------|-----|
| Papierrente | 68 45 | 68 55 | Grundentlastungs-Obligationen. | | | | Ferdinands-Nordbahn | 2285 | 2290 | Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em. | 102 25 | 102 75 | |
| Silberrente | 70 90 | 71 | Böhmen | 102 50 | 103 25 | Franz-Joseph-Bahn | 151 | 151 50 | Oesterr. Nordwest-Bahn | 97 | 97 25 | | |
| Goldrente | 80 70 | 80 80 | Niederösterreich | 105 | 105 50 | Galizische Carl-Ludwig-Bahn | 239 50 | 240 | Siebenbürger Bahn | 73 75 | 74 | | |
| Lose, 1854 | 122 | 122 50 | Galizien | 94 | 94 50 | Kaisau-Oderberger Bahn | 113 50 | 114 | Staatsbahn 1. Em. | 167 75 | 168 25 | | |
| " 1860 | 128 | 128 25 | Siebenbürgen | 84 75 | 85 25 | Lemberg-Gernowitzer Bahn | 140 50 | 141 | Südbahn à 3% | 118 | 118 25 | | |
| " 1860 (zu 100 fl.) | 129 50 | 130 | Femeser Banat | 86 50 | 87 | Lloyd-Gesellschaft | 614 | 616 | " à 5% | 101 20 | 101 50 | | |
| " 1864 | 160 50 | 160 75 | Ungarn | 88 25 | 88 75 | Oesterr. Nordwestbahn | 138 | 138 50 | Devlien. | | | | |
| Ang. Prämien-Anl. | 104 50 | 104 75 | Actien von Banken. | | | | Rudolfs-Bahn | 141 50 | 142 | Auf deutsche Plätze | 56 90 | 57 10 | |
| Credit-L. | 170 25 | 170 75 | Anglo-österr. Bank | 136 50 | 136 75 | Staatsbahn | 266 | 266 50 | London, kurze Sicht | 116 45 | 116 50 | | |
| Rudolfs-L. | 17 | 17 50 | Creditanstalt | 270 40 | 270 60 | Südbahn | 79 50 | 80 | London, lange Sicht | 116 55 | 116 65 | | |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 114 | 114 25 | Depositenbank | 225 50 | 226 50 | Eheß-Bahn | 205 50 | 206 | Paris | 46 | 46 05 | | |
| Donau-Regulierungs-Lose | 111 50 | 112 | Creditanstalt, ungar. | 255 | 255 50 | Ungar.-galiz. Verbindungsbahn | 110 50 | 111 | Weidarten. | | | | |
| Domänen-Pfandbriefe | 143 50 | 144 | Desterreichisch-ungarische Bank | 840 | 841 | Ung. Boenecredit-Fin. (B.-B.) | 129 25 | 129 75 | Ducaten | 5 fl. 56 | fr. 5 fl. 57 | | |
| Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar | 100 75 | 101 25 | Unionbank | 93 50 | 93 75 | Wiener Tramway-Gesellschaft | 201 50 | 202 | Napoleons'd'or | 9 | 30 1/2 " 9 " 31 | | |
| Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar | 100 75 | 101 25 | Verkehrsbank | 121 | 121 50 | Pfandbriefe. | | | | | | | |
| Ungarische Goldrente | 95 | 95 10 | Wiener Bankverein | 135 50 | 135 75 | Ang.öst. Bodencreditanst. (i. Gd.) | 116 50 | 117 | Deutsche Reichs- | 57 | 55 " 57 " 65 | | |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe | 115 | — | Actien von Transport-Unternehmungen. | | | | Oesterr. Nordwestbahn | 101 50 | 101 75 | Noten | 100 | 95 " 100 " 15 | |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke | 113 25 | 113 75 | Alföld-Bahn | 137 50 | 138 | Ung. Boenecredit-Fin. (B.-B.) | 101 50 | 102 | Silberanleihen | 100 | 95 " 100 " 15 | | |
| Ungarische Schapanw. vom J. 1874 | — | — | Donau-Dampfschiff-Gesellschaft | 584 | 586 | Prioritäts-Obligationen. | | | | | | | |
| Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. | 99 90 | 100 25 | Elisabeth-Weinbahn | 175 50 | 176 | Elisabeth-B. 1. Em. | 96 25 | 96 75 | krainische Grundentlastungs-Obligationen: | | | | |
| | | | | | | | | Ferd-Nordb. in Silber | 107 | 107 50 | Weib 96 50 | Ware 97 50. | |
| | | | | | | | | Franz-Joseph-Bahn | 95 40 | 95 60 | Credit 270 10 | bis 270 30. | |
| | | | | | | | | | | | | Anglo 136 20 | bis |

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68 40 bis 68 50. Silberrente 70 90 bis 71 —. Goldrente 80 70 bis 80 80. 1864 London 116 45 bis 116 65. Napoleons 9 30 1/2 bis 9 31. Silber 100 05 bis 100 15